



Archiv des Innenministeriums der Tschechischen Republik

Denkmäler der Solidarität

„Václav Havel und das Burgtheater“ im Österreichischen Theatermuseum.

Von Hans Haider

Die Ausstellung „Seine Freiheit, unsere Freiheit – Václav Havel und das Burgtheater“ im Theatermuseum erinnert an das Engagement für einen Wegbereiter im „Prager Frühling“. Seit 1963 wurde in Ost und West sein „Gartenfest“ gespielt, in Wien zuerst im Volkstheater. Als Erstunterzeichner des Staatsreformaufrufs „Charta 77“ kam Havel ins Gefängnis. Nach der „Samtenen Revolution“ 1989 wählten ihn Tschechen und Slowaken als Staatsoberhaupt. Für den 2011 Verstorbenen wurde in Prag die Václav-Havel-Library eingerichtet, geleitet vom Weggefährten Michael Zantovský. Der veröffentlichte 2014 die maßgebliche Biografie „In der Wahrheit leben“.

Als Moralist, Politkenner, Architekt des demokratischen Wiederaufbaus, als Pater Patriae Tschechiens und der Slowakei, ist Václav Havel unvergessbar. Sein „In der Wahrheit leben“ sagt ihm bald jeder Sonntagredner nach. Doch was ist an dem Dramatiker dran, der Havel schließlich auch war?

Der Berliner Theaterhistoriker Joachim Fiebach verschweigt ihn in seiner Weltgeschichte des Thea-

ters – aber in ihr kommen auch Arrabal, Mrozek und Pinter nicht vor. Können Szenenfotos, Manuskripte, Behördendokumente, Bühnenmodelle die heutigen Spielplanmacher von der Qualität des Dramatikers Havel überzeugen?

Lenz, Böll, Grass, Dürrenmatt unterschrieben 1976 Bittgesuche – und Rudolf Melichar als Ensemblevertreter, das bekommt man in der Ausstellung dokumentiert. Und dass nur klitzekleine Buchstaben Platz hatten auf den Kassibern an Frau Olga. Leicht zu übersehen, doch Monument in der Geschichte der Künstlersolidarität ist der mit einer Wachsmatrix vervielfältigte Aufruf von Amnesty International für Havel und die Charta 77 bei einer Sonderaufführung im Akademietheater. Kreisky, Taus, Benya, Androsch, Sinowatz, Busek, Koren unterstützten das Ensemble.

Sieben Uraufführungen

Achim Benning brachte in seinen zehn Jahren Direktion sieben Havel-Uraufführungen heraus. Viele Ensemblemitglieder, voran Joachim Bissmeier, verliebten sich in die hintergründig-ironischen Parabeln. Existenz- und Gesellschaftskritik trieb Havel in scheinbarem

Unernst ins Absurde. Sein dialogbetontes kopflastiges Theater war mit Doppelbotschaften Richtung Welt und Heimat unterfüttert. Doch was daheim verboten war, war in der Fremde nur ein Minderheitenprogramm! Benning-Nachfolger Claus Peymann kalkulierte richtig: Mit Havel kann man nie deutscher Meister werden. Oder musste Peymann dem Minister Zilk, der ihn engagierte, vorab zugestehen, das tschechische Exiltheater in der Burg – dabei auch Pavel Kohout, Pavel Landovsky – zu liquidieren? Heute weiß man mehr über die Rolle, die Helmut Zilk für Prag gespielt hat. Eine Frage an Peymann ist noch offen.

Die Reise zur Premiere der Einakter „Audienz“ und „Vernissage“ am 9. Oktober 1976 verweigern die tschechischen Behörden dem Autor. Unterrichtsminister Fred Sinowatz interveniert in Prag vergebens für den Gewinner des Staatspreises für europäische Literatur 1968. Im Einakter „Audienz“ hilft ein zu Strafarbeit kommandierter Intellektueller seinem buchstabenschwachen Bewacher beim Abfassen der Spitzelprotokolle. Bissmeier als „Vaneck“ in skrupulosem Doppelspiel. In „Vernissage“ ner-

ven Bobos unseren Intellektuellen. In „Protest“ ist der Kopfmensch unter seinesgleichen gefallen: eine Resolution unterschreiben oder nicht? Wenn Havel sich beim Premierenapplaus verbeugen sollte, fuhr statt des erzwungenermaßen Abwesenden ein Schild mit seinem Namen aus dem Schnürboden. Verlässlich tobender Applaus!

1999 wurde Havels „Muttertheater“ im Theatermuseum gewürdigt. Auch damals sprachen Fürst Schwarzenberg und Benning zu Eröffnung. Nun wieder verlorene Liebesmüh? Er hoffe, sagte Benning, „dass Havel nicht wieder auf die Bühne gerufen wird vor verschlossenem Vorhang“.

Die Botschaft und das Tschechische Zentrum stellten ein Film- und Videoprogramm zusammen. Für 19. Oktober lädt die Burg ins Kasino zu einer Soiree zum 80. Geburtstag. ■

AUSSTELLUNG

Seine Freiheit, unsere Freiheit – Václav Havel und das Burgtheater Österreichisches Theatermuseum Bis 17. April 2017 ★ ★ ★ ☆ ☆

KURZ NOTIERT

Staatspreis für Architektur. Der alle zwei Jahre vergebene Staatspreis für Architektur geht heuer nach Ober- und Niederösterreich. In der Kategorie „Industrie“ setzte sich der neue Standort der Firma Steinbauer Performance (Architekturbüro Arkade ZT GmbH) in Wartberg ob der Aist durch, als bester „Gewerbe“-Bau reüssierte das Weingut Högl (Ludescher und Lutz Architekten) in Spitz an der Donau.

Berliner Doppelspitze. Die Musikmanagerin Andrea Zietzschmann wird 2017 neue Intendantin der Berliner Philharmoniker. Die 1970 geborene Zietzschmann und der bereits länger designierte Chefdirigent Kirill Petrenko unterschrieben gemeinsam ihren Vertrag. Petrenko, seit 2013 Generalmusikdirektor der Bayerischen Staatsoper, tritt am 19. August 2019 die Nachfolge von Sir Simon Rattle an.

Erster Philosophie-Preis. Zum ersten Mal wurde der mit einer Million Dollar (etwa 893.000 Euro) dotierte Berggruen-Preis für Philosophie vergeben. Der Kanadier Charles Taylor erhielt die nach dem deutsch-amerikanischen Investor Nicolas Berggruen benannte Auszeichnung. Der 1931 geborene Taylor sei einer der führenden Philosophen weltweit und habe Geistes- und Sozialwissenschaften sowie die öffentliche Debatte mitgeprägt, heißt es in der Begründung. Der Berggruen-Preis soll jedes Jahr an einen Denker vergeben werden, dessen Ideen für das Selbstverständnis und die Entwicklung der Menschheit von großer Bedeutung sind.

Joan as Police Woman in Wien. Die New Yorker Sängerin Joan Wasser alias Joan As Police Woman beehrt am 23. November das Wiener Konzerthaus. Im Quartett präsentieren sie ihr neues Projekt „Let It Be You“. Karten unter <https://konzerthaus.at>.

Järvi verlängert Vertrag. Paavo Järvi verlängert seinen Vertrag als Chefdirigent des Tokioter NHK Symphony Orchestras. Järvi führt den Klangkörper nun bis 2021.

Der Zauber der Flöte

Eva Oertle und Vesselin Stanev im Musikverein.

Von Daniel Wagner

Schweizer Meisterflötistin trifft bulgarischen Meisterpianisten im Wiener Musikverein: Was reißerisch klingt, ist keinesfalls übertrieben. Denn Programm und Qualität dieses Abends im Brahmsaal war ausgesucht gut.

Eva Oertle an der Querflöte (sie wirkt orchestral unter anderem beim Giardino Armonico mit) bot einen klaren, unmissverständlichen Blick auf das Repertoire ihrer Instrumente: Zauberhaft mag der Klang auf jeden Fall sein, doch darüber hinaus konnten Clara und Robert Schumanns romantische Dialoge wie ihre „Drei Romanzen“ op. 22 oder seine dahingerauschende „Meerfee“ gerade durch die Tiefsinnigkeit in der Ansprache punkten.

Schumanns a-Moll-Sonate gelang als starker Ausdruck ihrer Zeit: Ein Allegretto voller Edelmut und das „Lebhaft“ Finale, das allerlebhafte bis wild gelang, ließen die Zuhörerschaft in die gro-

ße, kleine Kammermusik des 19. Jahrhunderts eintauchen.

Die den Blick auf den zweiten, schwer impressionistischen Teil des Abends freigab: Philippe Gauberts populäre Pièce „Sur l'eau“ glitt stimmig auf der Welle des Schönklangs auf dem Weg ins 20. Jahrhundert.

Intensiver Höhepunkt wurde Poulencs Flötensonate (1956/57 entstanden). Bezaubernde Cantilena! Das finale Presto giocoso überzeugte – als Reminiszenz auf die Eröffnung – mit großer Wirkung: Ein Meisterwerk!

Vesselin Stanev beeindruckte durch seine Fähigkeit, Oertles Spiel auf eine gekonnte Art vom Klavier aus zu ergänzen, hier entstand ein warm umfließender Dialog hoher Kammerkunst. ■

KONZERT

Eva Oertle (Flöte)
Vesselin Stanev (Klavier)
Brahms-Saal
★ ★ ★ ☆ ☆

Bauernschlau mit Vorschlaghammer

Der Petutschnig Hons kam nach Wien und hatte gewaltigen Spaß.

Von Gregor Kucera

Wenn ein Bauer aus Schlatzing einen Tag in die Rolle seiner Ehefrau schlüpfen muss, um den Alltag abseits des Kuhstalls und des Lagerhauses zu erleben, so hat er einiges zu erzählen.

Und das macht der Petutschnig Hons in seinem aktuellen Programm „Gusch GmbH“ im Kabarett Niedermair in Wien wahrlich unterhaltsam. Das Leben und Leiden mit den neuen Hippienachbarn, die harten Agrar-Treffen – die wichtigsten Empfehlungen nicht Duschten, am besten eine Woche vorher, und sehr grimmig dreinschauen – und als Ausgleich den Literaturzirkel.

Der Gewinner des Publikumspreises des Österreichischen Kabarettpreises 2014 macht eine intelligente Mischung aus Villacher Fasching und ernsthafter Konsumkritik. Und seinen kann er auch, allerdings weniger den ruralen Landler. Die Preise für landwirtschaftliche Produkte sind da-



Da Hons greift durch, auch mit seinem Hammer. Foto: Moritz Schell

bei ebenso ein Thema wie Nachbarschaftstreitigkeiten und der Wettlauf um den größten und modernsten Traktor.

Wenn die moderne Welt auf den kleinen Bauern trifft, dann versteht man die Probleme auch in der Großstadt. Einige wirklich gelungene Schmähns und viel Applaus zur Premiere.

Das gelungene Programm endete mit einer schon etwas älteren, aber gerade auch hochaktuellen Zugabe: Was ist eigentlich in einem Liter Milch enthalten? „No a Lita Múch“, so der Petutschnig Hons. Um danach vorzulesen, was in einer Dose Red Bull Alles drinnen steckt, um es danach mit seinem Vorschlaghammer konsumkritisch zu zerschlagen. ■

KABARETT

Petutschnig Hons
„Gusch GmbH“
11./18.10. 2016 Kabarett
Niedermair jeweils 19.30 Uhr
★ ★ ★ ☆ ☆